

Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus: 9 Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische. Aber was ist das für so viele?

Joh 6,8f

Andreas, der Bruder des Petrus weiß eine Antwort, wo Brot zu kaufen wäre. Ein Junge hat etwas anzubieten – fünf Brote und zwei kleine Fische: Das würde gerade für die Zwölf und Jesus reichen, um satt zu werden. Und für ein paar Denare wären sie leicht zu erwerben. Für uns wäre dann gesorgt!

Alle vier Evangelien berichten von fünf Broten und zwei Fischen. Doch der Älteste Johannes weiß noch zu berichten, dass Andreas den Jungen aufgetan hatte, der sie zum Verkauf anbot. Was lag näher, als für sich selbst zu

sorgen? Doch auf die Frage von Jesus, dass sie nicht nur für sich, sondern für alle Essen kaufen sollten, stellt er realistisch fest: „Aber was ist das für so viele?“ Ein Tropfen auf den heißen Stein!

Die Jünger stehen angesichts der Frage ihres Meisters vor einer doppelten Ausweglosigkeit: Selbst wenn sie wie Philippus bereit gewesen wären, ihre eiserne Ration von 200 Denaren zu opfern, würde das Geld nicht für 5000 Menschen reichen. Und wenn sie an sich selbst dächten – so doch Andreas – würden fünf Brote und zwei Fische zwar für sie reichen, aber nicht nur die ganze Volksmenge.

Tief hat sich diese Ausweglosigkeit in das Gedächtnis der Jünger eingegraben, so tief, dass alle vier Evangelisten davon berichten. Die Einsicht, die sie Jesus widerspiegeln, ist eindeutig und klar: Wir können diese Menge

nicht sättigen. Es reicht höchstens für uns selber.

Die logische Folgerung: Jeder ist sich selbst der Nächste! In den synoptischen Evangelien heißt es, Jesus solle die Volksmenge entlassen, damit sie sich zu Hause versorgen. Doch warum will Jesus – und so ist es dem Ältesten Johannes ins Gedächtnis eingebrannt – seine Jünger in diese Erfahrung der Ausweglosigkeit führen?

Er will ihnen die Augen für eine andere Dimension der Wirklichkeit öffnen – eine, in der nicht mehr das Rechnen zählt, sondern das Staunen und das Wundern. Die größte Gefahr allerdings wäre, mit dem Verwunderlichen und Erstaunlichen zu rechnen. Dann entstehen die großen Enttäuschungen: Wir haben mit der Wirkung unseres Gebets gerechnet und Gott hat kein Wunder getan.

**Wo habe ich einen Weg im Ausweglosen
gefunden?**